

Vier Piraten tauschen Badewanne gegen Eisfeld

Die Badwannepirate rockten am traditionellen Kinderkonzert auf dem Lachner Eisfeld am Samstagnachmittag und animierten die kleinen Eiskunstläufer zum Mitsingen- und tanzen.

von Yasmin Jöhl

Dolce far niente» – so lautet die Parole der Badwannepirate und so singen sie in einem ihrer unbekümmerten Songs. Doch statt einen Gang runterzufahren, drehten die vier Piratinnen und Piraten am Samstagnachmittag so richtig auf und brachten Stimmung auf das Lachner Eisfeld. Waren die kleinen Zuhörer anfangs noch etwas verhalten und schüchtern, tauten sie mit jedem Stück mehr auf. Wortwörtlich, denn die dick eingemummelten Kinder liessen erahnen, dass eisigkalte Temperaturen herrschten. Und was hilft da mehr als sich zu cooler Musik zu bewegen?

Gelati geht immer

Ausserdem hatten die Kinder gar keine Zeit, um vor Kälte zu schlottern, denn die Badwannepirate integrierten die Kinder gekonnt ins Konzert. «In welchem Fahrzeug kommt der Samichlaus?», lautete etwa eine Frage. Die Antwort darauf gabs im nächsten Lied, sodass also aufmerksames Zuhören gefragt war. Doch nur weil Schneeflocken fallen, soll man nicht an «Gelati» denken? Nein, bei den Badwannepirate gilt das nicht. Sie sangen von «tanti gusti



Jacqueline Bernard, Simon Vögeli, Christof Jaussi und Simone Schranz (v.l.) alias Badwannepirate trotzen mit ihrer fröhlichen Musik der Kälte.

Bild Yasmin Jöhl

chasci uswähle: Pistacchio, Lampone, Amarena», dass einem das Wasser im Mund zusammenlief.

Die Badwannepirate, wer sind sie

denn nun? Hinter den vier aufgeweckten Piratinnen und Piraten stecken Jacqueline Bernard, Simone Schranz, Christof Jaussi und Simon Vögeli

– allesamt ausgezeichnete Musiker aus dem Raum Bern, die seit fünf Jahren gemeinsam für strahlende Kinderausgehen sorgen.



Höflianer besuchten das Lachner Eisfeld

Jeweils in den ersten Wochen nach der Eröffnung lädt das Lachner Eisfeld-Team eine Gruppe Menschen mit Beeinträchtigung auf die rutschige Unterlage ein. Dabei wechseln sich die Institutionen der Region ab. Am Donnerstag wagten sich nach vier Jahren wieder einmal 30 Gäste vom Wangner Behindertenwohnheim Höfli zusammen mit ihren Betreuenden aufs Glatteis. Banden, Eistiere und

Betreuerarme waren gerne gepackte Hilfsmittel, um die Balance zu halten, Eisstöcke beliebte Wurfgeschosse. Nach einer fröhlichen, spannenden und anstrengenden Stunde draussen ging der Spass im Iisstübli bei heisser Schoggi und Nussgipfel in die zweite Runde. Bruno Iseli vom Eisfeld-Team organisiert den Anlass seit vielen Jahren und freut sich immer wieder über das Vergnügen der Gäste. Text und Bild eing

Leser schreiben

«Der Priester von Wädenswil»

Der Artikel über den Kollektendiebstahl in der Pfarrei Wädenswil zeigt einmal mehr, wie schlecht es um das kirchliche Wissen unserer Medienschaffenden bestellt ist. Allerdings trifft dieser Vorwurf weniger die

Journalistin dieser Zeitung, die brav bei kath.ch beschrieben hat, als viel mehr das sich katholisch nennende Nachrichtenportal kath.ch selbst, das höchst ungenau informiert.

So wird dort behauptet, der Täter sei «der Priester von Wädenswil». Diese Aussage ist nicht korrekt: Es gibt keinen «Priester von Wädenswil», sondern in der katholischen Pfarrei St. Marien in Wädenswil sind

(inklusive den freigestellten Albert A.) drei Priester tätig. Einer davon ist der «Pfarrer von Wädenswil» (bis Ende Jahr noch Markus Dettling). Bei nur oberflächlicher Lektüre – wer weiss schon, dass die Begriffe «Priester» und «Pfarrer» nicht deckungsgleich sind? – könnte man den Eindruck gewinnen, dieser sei der Kollektendieb, was aber nicht stimmt.

Um es kurz zu erklären: Jeder

katholische Pfarrer ist ein Priester, aber längst nicht jeder Priester ist ein Pfarrer. «Priester» bezeichnet den Weihegrad, «Pfarrer» das Amt, die Aufgabe. Dass dieser Unterschied dem «katholischen» Nachrichtenportal kath.ch offenbar nicht klar ist, spricht nicht gerade für eine Institution, die sich gerne als Oberlehrer der Kirche geriert.

Martin Meier-Schnüriger, Altendorf

Leser schreiben

Hirschenbrücke-Projekt mutwillig gefährdet

Am Rande der kürzlichen Budget-Gemeindeversammlung von Altendorf habe ich aus gesicherter Quelle erfahren, dass derselbe Anwohner, welcher bereits das von der Bevölkerung enthusiastisch befürwortete Projekt «Park am See» um Jahre verzögert und verteuert hat, nun auch gegen das Projekt «Sanierung und Ausbau Hirschenbrücke» (sog. «Maillart-Brücke») Einsprache erhoben hat. Wenn er seine Beschwerde nicht zurückzieht, wird der geplante Baubeginn statt im Februar 2024 frühestens 2026 stattfinden, da damit ein von der SBB bewilligtes Zeitfenster verpasst wird.

Ich möchte daran erinnern, dass das Projekt in erster Linie der Sicherheit unserer Schulkinder dient, welche mangels Radspur auf der Heimfahrt von der Bezirksschule im Anstieg auf die Brücke jedes Mal grossen Gefahren ausgesetzt sind. Kaum ein Kind, das nicht schon von Fast-Berührungen durch überholende Fahrzeuge berichtet hat.

Dem Einsprechenden scheint sein ausgeprägtes Rechtsempfinden, wenn es um seinen Besitz geht, wichtiger zu sein, als das Wohl der Allgemeinheit und die Unfallgefahr im Besonderen. Ich bitte die betreffende Person, welche ich nicht persönlich kenne, einmal über den eigenen Schatten zu springen und die Einsprache zurückzuziehen, andernfalls aber an der nächsten Gemeindeversammlung teilzunehmen und vor versammelter Gemeinde ihren Standpunkt klarzumachen.

Peter Arbenz, Altendorf

Ampeln – mit Abstand die beste Lösung

Zum Artikel über Lichtsignalanlage bei der Kreuzung Autobahnzubringer/Speerstrasse vom 24. November.

Diese Kreuzung hat jahrelang für haarsträubende Szenen gesorgt und zu schweren Unfällen geführt. Im April 2018 habe ich deswegen das Bundesamt für Strassen (Astra) angeschrieben und dieser Zeitung das Schreiben zugestellt, welches auch veröffentlicht wurde.

Ich gratuliere den verantwortlichen Stellen beim Astra, beim Kanton und den Gemeinden, dass schliesslich und endlich die vernünftigste aller Möglichkeiten mit der Lichtsignalanlage obsiegt hat und definitiv umgesetzt wird bzw. bleibt und gar technisch noch etwas optimiert wird. Lange genug wurde die Verantwortung hin- und hergeschoben.

Die Lichtsignalanlage ist die mit Abstand beste Lösung. Ein Kreislauf würde dieselben Probleme hervorrufen, welche bereits vorher zu Unfällen geführt haben. Das Beispiel am Kreislauf zwischen Buttikon und Reichenburg lässt grüssen. Die Vortrittsregel wird laufend missachtet – auch von Postautobusfahrerinnen und -fahrern, welche das Gefühl haben, sie wären automatisch vortrittsberechtigt. Und das bisschen Warten, um Unfälle zu verhindern, sollte auch in der heutigen hektischen Zeit von allen Verkehrsteilnehmern nicht zu viel verlangt sein. Von den Zusatzkosten für den Steuerzahler zur Errichtung eines Kreislaufs plus Zusatzspur wollen wir gar nicht sprechen. Ergo: eine richtige Entscheidung.

Markus C. Streiff, Buttikon